

[derstandard.at](https://www.derstandard.at)

Leopold Museum stellt Expressionist Max Oppenheimer ins Rampenlicht

8–10 Minuten

Der vergessene Andere

Leopold Museum stellt Expressionist Max Oppenheimer ins Rampenlicht

Obwohl er neben Schiele und Kokoschka zu den wichtigen Expressionisten Österreichs zählt, gilt sein Werk als fast vergessen. Eine umfassende Retrospektive möchte das ändern



Mit einer Reihe von Gemälden christlicher sowie mythologischer Inhalte verarbeitete Max Oppenheimer, der Jude und homosexuell

war, ab 1920 persönliche Verletzungen. Hier "Die Geißelung".

Die Finger scheinen nur so über die Saiten zu fliegen. Die Lebhaftigkeit der Szene gelang dem Maler Max Oppenheimer nicht nur durch den Fokus auf die spielenden Hände der Musiker, deren Körper mit den Streichinstrumenten und den Notenblättern verschmelzen, sondern auch durch den dynamischen, vibrierenden Malstil.

Der 1885 in Wien geborene Oppenheimer galt als großer Musikkenner und einer der ersten Expressionisten in Österreich. Früh stellte er in seiner Heimat und im deutschsprachigen Raum aus und feierte erste Erfolge. Neben Oskar Kokoschka und Egon Schiele zählte er zu den bedeutenden Vertretern der österreichischen Moderne – und dennoch ist sein Werk ein beinahe vergessenes. 30 Jahre nach der letzten großen Ausstellung im Jüdischen Museum Wien widmet ihm nun das Leopold-Museum seine bisher umfassendste Retrospektive.

Grund dafür ist auch, dass der Künstler ein nomadenhaftes Dasein führte, in Wien, Prag, Berlin, Zürich, Genf und New York lebte, also nie eine dauerhafte Präsenz in Österreich hatte – weswegen ein Großteil des Œuvres Oppenheimers heute in diversen öffentlichen und privaten Sammlungen verstreut ist. Mit einem Kraftakt bringt die Ausstellung insgesamt 180 Exponate zusammen. Vieles gilt jedoch weiterhin als verloren, da zahlreiche Werke Oppenheimers während der NS-Zeit zerstört wurden; einige gelten heute noch als verschollen.



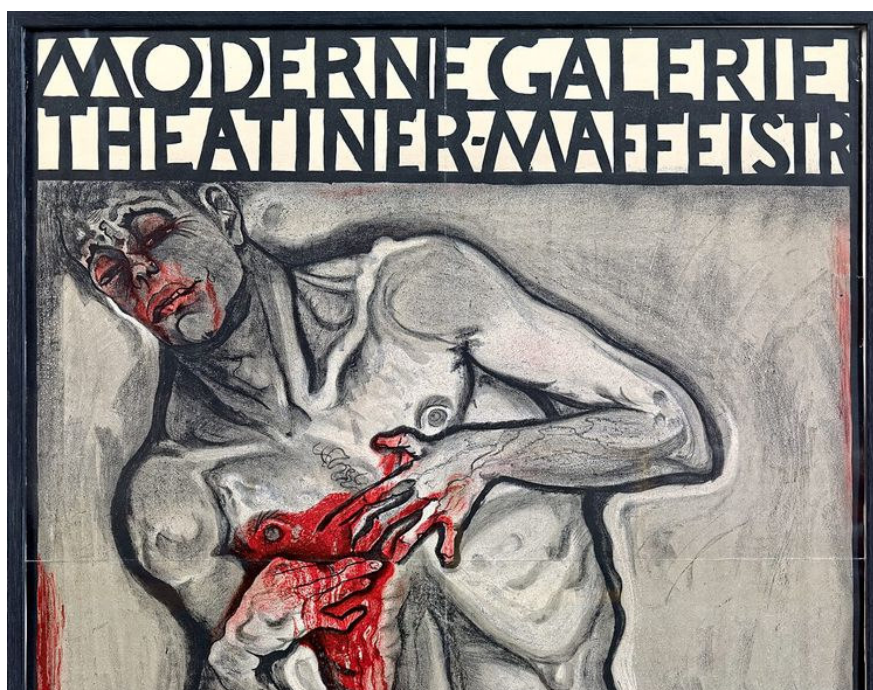
Der Wiener Künstler und außerordentlicher Musikkenner schuf zahlreiche Gemälde von Konzerten, wie 1917 vom "Klingler-Quartett".

Diskrete Seelensuche

Eines davon tauchte erst kürzlich auf: Das *Selbstbildnis* des Künstlers aus dem Jahr 1911 kam nun als Ankauf, dem ein privater Restitutionsvergleich zwischen einer Privatsammlung und den Erben nach Oskar Reichel vorausging, ins Leopold-Museum. Nun wird das Werk erstmals seit 110 Jahren ausgestellt. Das Gesicht des Künstlers wirkt darauf eingefallen, seine Körperhaltung zusammengekauert – und seine knöcherne Hand erinnert stark an die verdrehten Gliedmaßen seines Kollegen Egon Schiele.

Mit dem fünf Jahre jüngeren Künstler teilte Oppenheimer nicht nur eine Zeitlang ein Atelier, sondern sie verband auch eine enge Freundschaft. Porträts voneinander oder sogar geteilte Zeichenblätter zeugen von dieser intensiven Zeit. Sogar noch vor Schiele transformierte Oppenheimer seinen Stil sukzessive ins Expressionistische, geriet dabei jedoch nie ins Fratzenhafte wie Kokoschka oder Schiele.

Auf die intensive Seelensuche begab er sich dennoch, wenngleich etwas diskreter. Bereits bei seinen frühen, noch realistisch gehaltenen Porträts bekannter Persönlichkeiten spürt man sein Interesse, hinter deren Antlitz zu blicken. Obwohl Oppenheimer ein schriller Charakter nachgesagt wird und er gerne mit dandyhaften Auftritten provozierte – einmal ritt er mit einem Pferd vor ein Berliner Kaffeehaus –, spiegelt sich das kaum in seinen Gemälden oder Grafiken wider.





Max Oppenheimer gestaltete dieses Plakat für eine Ausstellung in München 1911. Oskar Kokoschka erinnerte die Figur derart an einen eigenen Entwurf, dass er seinen Kollegen des Plagiats bezichtigte und eine Hetzkampagne startete.

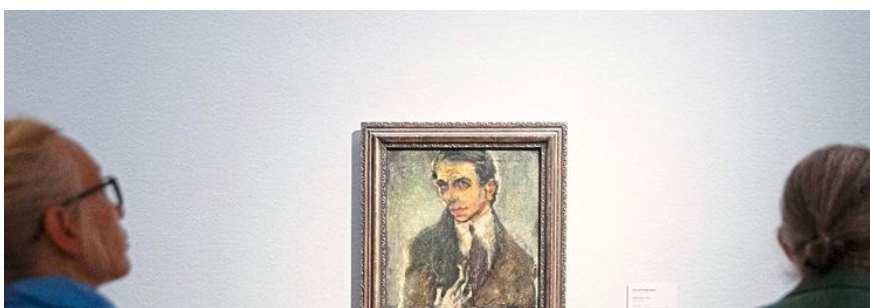
Kokoschkas Hetzkampagne

Seine Orchesterbilder oder kleinformatigen Stillleben waren weniger inhaltlich drastisch als in ihrer Form durch kubistische und futuristische Einflüsse. Auch in Oppenheimers aufwühlenden Werken mit christlichen und mythologischen Inhalten wie *Simson* oder *Die Geißelung* ist der Schmerz ein hintergründiger, nicht so direkt spürbarer. Vielmehr steckt er zwischen den geometrisch-zackigen Körpern.

Denn Oppenheimer hatte mit vielem zu kämpfen: Als homosexueller Jude litt er unter dem zunehmenden Antisemitismus und gesellschaftlicher Ächtung.

Zusätzlich führte sein Zeitgenosse Oskar Kokoschka eine Hetzkampagne gegen ihn, die ihm immer mehr zusetzte. Anstoß war eine Ausstellung 1911 in München gewesen, für die Oppenheimer ein Plakat gestaltete – mit weitreichenden Folgen. Die darauf abgebildete Figur erinnerte Kokoschka derart an einen eigenen Entwurf, dass er seinen Kollegen des Plagiats bezichtigte.

Zahlreiche Wegbegleiter Kokoschkas wie Adolf Loos, Karl Kraus oder Else Lasker-Schüler diskreditierten Oppenheimers Schaffen in Zeitungsartikeln und forderten sogar die Absage einer seiner Ausstellungen. Der Streit wurde nie beigelegt, Oppenheimer blieb lebenslang als "Nachmaler von Kokoschka" gebrandmarkt.





Das erst kürzlich aufgetauchte "Selbstbildnis" des Künstlers aus dem Jahr 1911 wird erstmals seit 110 Jahren gezeigt.

Distanzierter Dandy

Als die Situation für den Künstler aufgrund der politischen Lage in Europa zu gefährlich wurde, emigrierte Oppenheimer 1939 schließlich nach New York, wo er aber nie recht Fuß fassen konnte. Im Jahr 1954 starb er verarmt und einsam, erst drei Tage nach seinem Tod wurde er in seinem Wohnatelier aufgefunden.

Zwar schuf er keine stilistisch neuen Arbeiten im Exil, griff aber auf frühere Motive zurück. So entstand 1951 auch eine neue Version seines beeindruckenden Gemäldes *Operation*, das die Retrospektive im Leopold-Museum abschließt.

Klassisch aufgebaut führt diese durch die großen Kapitel des Schaffens und Lebens Oppenheimers. Obwohl die Präsentation dicht gestaltet und mit viel Information ausgestattet wurde, scheint Max Oppenheimer dennoch wenig greifbar. Ganz so, als ob er uns Betrachtende bewusst auf Distanz hält. Dass er nun endlich seinen großen Auftritt erhält, leistet einen wichtigen Beitrag, Licht auf das wichtige Schaffen Oppenheimers zu werfen. (Katharina Rustler, 7.10.2023)

Artikel-Tools

:

Das könnte Sie auch interessieren

Forum:

Ihre Meinung zählt.

Die Kommentare im Forum geben nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, Kommentare, welche straf- oder zivilrechtliche Normen verletzen, den guten Sitten widersprechen oder sonst dem Ansehen des Mediums zuwiderlaufen ([siehe ausführliche Forenregeln](#)), zu entfernen. Benutzer:innen können diesfalls keine Ansprüche stellen. Weiters behält sich die STANDARD Verlagsgesellschaft

m.b.H. vor, Schadenersatzansprüche geltend zu machen und strafrechtlich relevante Tatbestände zur Anzeige zu bringen.

Sofort informiert: Bleiben Sie mit unseren kostenlosen Pushnachrichten am Laufenden und wählen Sie die Themen selbst. Stornierung jederzeit möglich. Weitere Informationen zur Verarbeitung Ihrer Daten können Sie unserer Datenschutzerklärung entnehmen.